

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **33/34 (1899)**

Heft 24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

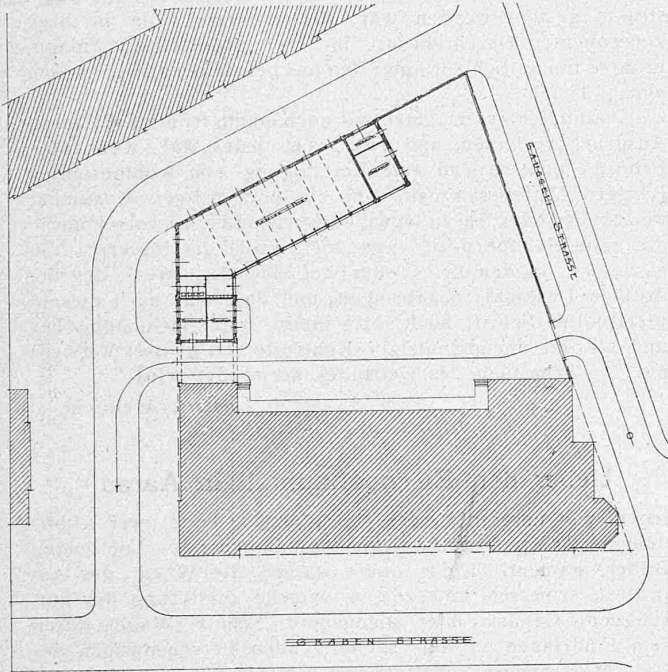
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerb für ein eidg. Post-, Telegraphen- und Zollgebäude in Chur.

I.

Wie aus dem in Nr. 21 veröffentlichten Jurybericht ersichtlich ist, hat das Preisgericht in diesem Wettbewerb einen ersten Preis nicht erteilt. In der Rangordnung der

Entwurf «Rasch» von Arch. *Joh. Metzger* in Zürich (Preis 1800 Fr.).



Lageplan 1:1000.

vier prämierten Entwürfe steht mit einer Auszeichnung von 1800 Fr. an erster Stelle der von Herrn Architekt *Joh. Metzger* in Zürich eingereichte Entwurf „Rasch“, den die Abbildungen auf Seite 222 vorliegender Nummer darstellen. Das preisgerichtliche Gutachten lobt namentlich die Grundrisslösung des Entwurfes, der in seiner ganzen Anlage „einen vorzüglichen und einheitlichen Eindruck macht, aber in seiner feinen und zierlichen Architektur nicht dem entspricht, was für den Zweck an Ort und Stelle zu wünschen wäre.“ —

Zum Projekt des Rathaus-Umbaus in Luzern.*)

In Nr. 21 Ihres geschätzten Blattes vom 27. Mai d. J. wurde ein Entwurf des Herrn Arch. *Jacques Gros* in Zürich zum Umbau des Rathauses in Luzern veröffentlicht. Herr Gros hat den Auftrag zu dieser Arbeit von einem Komitee Luzerner Bürger erhalten und „was die Architektur des Neubaus und der ergänzten Teile anbetrifft, so war der Gedanke vorherrschend, die der Entstehungszeit des Gebäudes entsprechenden Stilformen aus der Uebergangsperiode zur Anwendung zu bringen.“ Mit Rücksicht auf die Bedeutung eines solchen

*) Um die Luzerner Bürgerschaft für den Gedanken einer Erweiterung und eines Umbaus des alten Rathauses zu interessieren, hatte das diesem Projekt nahestehende Komitee eine Veröffentlichung des Entwurfes von Architekt *Gros* in den dortigen Tagesblättern vorgesehen. Mit Rücksicht auf das architektonisch und kunstgeschichtlich so hervorragende Objekt jener Bestrebungen legten wir Wert darauf, zunächst die schweizerische Architektenschaft davon in Kenntnis zu setzen, in der Absicht, eine wünschenswerte öffentliche Diskussion über das fragliche Unternehmen anzuregen. Gemäss diesem Zwecke unserer Publikation in Nr. 21 d. Bd. begrüßen wir es, wenn aus dem Kreise unserer Leser Aeusserungen zum Luzerner Rathaus-Umbauprojekt laut werden und benützen deshalb gern die Gelegenheit, nachfolgender Einsendung Raum zu geben. Die Red.

Umbaus und das allgemeine Interesse, welche sich an alle baulichen Veränderungen von historischen Baudenkmalern knüpft, erlaubt sich der Unterzeichnete an jene Veröffentlichung einige Betrachtungen über den Gegenstand anzuschliessen.

Jeder Kunstfreund, der unsere vaterländischen Altertümer kennt und liebt, weiss, dass das Luzerner Rathaus die Perle der an schönen Gebäuden und malerischen Städtebildern ausserordentlich reichen Stadt Luzern ist. Der Wert dieses Kleinods liegt nicht nur in der schönen Gruppierung seiner einzelnen Teile, in dem mächtigen, trotzigem Aufbau des Ganzen und in der Schönheit seiner Details, besonders seines bildnerischen Schmuckes, sondern auch in seiner kunsthistorischen Bedeutung.

Dieser Bau zeigt eine eigenartige Mischung von schweizerisch-schlichtem und kräftigem Bürgersinn des XVI. Jahrhunderts und von toskanischer Eleganz aus der Blütezeit italienischer Renaissance. Spuren italienischen Einflusses auf die Denkmäler der Schweizer Renaissance sind in den südlichen Thälern nicht selten. Prachtvolle Hofanlagen im Wallis, unter andern in Brieg und St. Maurice zeugen von dem Eindruck, den italienische Paläste auf manche Schweizer Condottieri gemacht hatten. Aehnliche Anlagen sind auch bei den Palästen Ritter in Luzern, Freuler in Näfels und andern sichtbar. Die Künstler des XVI. und XVII. Jahrhunderts waren zu vernünftig, um, wie es heute öfters geschieht, ein interessantes Motiv zu entlehnen, und einfach anderswo zu verwerten; sie passten die fremden Formen den Schweizer Verhältnissen an und so entstanden diese reizvollen und charakteristischen Schöpfungen, in welchen der fremde Einfluss fühlbar ist, ohne den Eindruck des Plagiats oder der Schablone zu machen; aber bei keinem dieser ehrwürdigen Zeugen einer ehrlichen Kunst ist die Vereinigung einheimischer und fremder Bauart so glücklich zum Ausdruck gebracht, wie am Luzerner Rathaus.

Das einfache, kolossale, jeden Zierrat verschmähende Dach verbindet sich organisch und harmonisch mit den italienischen Quaderketten, die einen schönen Uebergang bilden zu dem wuchtigen Erdgeschoss gegen die Reuss, welches mit den bossierten Bogenfenstern des oberen Stockes an Florentiner Paläste erinnert. Wunderschön sind auch die Doppelfenster des zweiten Stockes gegen den Fluss, bzw. ersten Stockes gegen den Platz. Bei Beibehaltung des mittelalterlichen Mittelpfostens sind die Profile der Chambranles rein italienisch. Ebenso zeigt die Bekrönung die strenge Teilung des antiken Gebäudes, eigenartig wirken in diesem Klassicismus die kräftigen Guirlanden und die weit vorspringenden Köpfe. Ungemein wirkungsvoll ist über dieser feinen Dekoration die schwere Masse des Daches.

Es wird keinem gebildeten Fachmann entgehen, dass wir es hier mit einem Monument von hervorragender Bedeutung zu thun haben, an welches man nur mit Pietät und Ehrfurcht die Hand legen darf.

Nach unserer innigsten Ueberzeugung ist es ein Vandalismus, solche Merkmale unserer Kunstgeschichte und schönste Ornamente unserer Städte zu verändern. Es giebt aber Fälle, wo ein Umbau, bzw. ein Vandalismus nicht zu vermeiden ist. In diesem Falle schwebt über dem Kunstwerke eine ungeheure Gefahr und es ist Pflicht derjenigen, die sich dafür interessieren, die grösste Vorsicht zu empfehlen.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass das Rathaus in der projektierten Gestalt ein total verändertes Bild darbietet.

Wie schon erwähnt, haben wir erfahren, dass die entsprechenden Stilformen aus der Uebergangsperiode zur Anwendung gebracht werden sollten. Dieses Versprechen hat für uns nicht viel Beruhigendes, denn diese Stilformen sind sehr komplexer Natur, es können hier zweierlei Uebergänge in Betracht kommen: nämlich der Uebergang italienischer Renaissance in schweizerische Bauart und dann Uebergang der mittelalterlichen Formen in diejenigen der Hochrenaissance. Dieser letzte Prozess jedoch ist Ende des